

Format de citation

Troebst, Stefan: Rezension über: Dimităr Jonov Mitev (ed.), Ot Skopie do Ženeva. Dimităr Šalev – zaštitnik na malcinstvata v Obštestvoto na narodite, Sofija: Izdat. "Logos", 2012, in: Südost-Forschungen, 77 (2018), S. 354-358, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/08f8d6930ee44e85a5623319088ff84d>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

traditionalen Struktur verharrte, sich das andere aber auf den Weg in die Moderne begeben hatte. Warum der genaue Blick lohnt, zeigt schließlich SVETLANA SUVEICA in ihrem Aufsatz „The Bessarabians ‚between‘ the Russians and the Romanians. The Case of the Peasant Party Deputy Vladimir V. Țiganko (1917-1919)“ (215-250). Sie schildert den politischen Richtungswechsel des bessarabischen Bauernparteivertreters Vladimir V. Țiganko. Er war hin- und hergerissen zwischen der Vertretung sozialer Interessen, der Hoffnung auf Autonomie für Bessarabien, der Verachtung des „rumänischen Verrates“ an der Provinz und seinem Bekenntnis zur russischen Kultur. Țiganko steht damit für das vielfältige Grau, das alle Beiträge des Sammelbandes malen.

Sinnvoll wäre es gewiss, jeden einzelnen der 16 Aufsätze dieses wichtigen Sammelbandes ausführlich vorzustellen. Doch dafür bietet eine klassische Rezension keinen Raum, und es ist auch nicht notwendig, weil die von SORIN RADU und OLIVER JENS SCHMITT verfasste Einleitung umfassend in das Thema einführt und jeden Beitrag ausführlich würdigt.

Noch keine andere Publikation zur rumänischen Geschichte habe ich bisher gelesen, die den Paradigmenwechsel hin zur lokal-, regional- und politischen Mikrogeschichte vergleichsweise konsequent verfolgt hätte. Daraus entsteht gewiss noch keine „neue Geschichte“ Rumäniens. Zu bunt sind derzeit noch die Farbtupfer, zu vielfältig die Forschungsergebnisse. Aber deutlich wird, dass wir nicht länger von „rumänischen Dörfern“, von „rumänischen Bauern“, oder von „rumänischen Parteien“ sprechen dürfen, auch nicht von „Rumänien-deutschen“, weil diese Begriffe die Heterogenität der rumänischen Sozial- und Politiklandschaft verdecken. Wenn mir ein Wunsch bliebe, dann würde ich bitten, die zahlreichen wichtigen Aufsätze von Oliver Jens Schmitt zur ländlichen Propaganda und Sozialbasis der Legion Erzengel Michael zu veröffentlichen, die an unterschiedlichen, z.T. recht abgelegenen Stellen publiziert wurden und den Grundstein für die vorliegende Veröffentlichung gelegt haben. Sie wären eine wichtige Ergänzung.

Aachen

Armin Heinen

Ot Skopje do Ženeva. Dimităr Šalev – zaštitnik na malcinstvata v Obšttestvoto na narodite [Von Skopje nach Genf. Dimităr Šalev – Verteidiger der Minderheiten im Völkerbund]. Hg. Dimităr MITEV. Sofija: Izdatelstvo „Logis“ 2012. 632 S., ISBN 978-954-8289-06-1

Ungeachtet des Umstands, ob man mit Rogers Brubaker einen „triadic relational nexus between national minorities, nationalizing states, and external national homelands“ oder mit David J. Smith einen internationale Organisationen einbeziehenden „quadratic nexus“ analytisch dingfest macht,¹ führt einem die politische Tätigkeit des jugoslawischen Staatsbürgers bulgarischer Zunge Dimităr Šalev (1896-1960) plastisch vor Augen, wie konflikt-

trächtig die Interaktion von Vertretern nationaler Minderheiten, die die Unterstützung eines „mütterlichen“, aber externen Nationalstaats gegenüber demjenigen Staat genießen, auf dessen Territorium sie siedeln, sein kann und häufig auch ist. Und auch dass dabei, so Smith, internationale Organisationen wichtige Einflussfaktoren bilden (können) – hier der Völkerbund –, belegt der anzuzeigende Sofijoter Quellenband augenfällig.

Gleichsam vom Tag der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Neuilly-sur-Seine am 27.11.1919 an machte sich die Diplomatie des Königreichs Bulgariens an den Versuch einer friedlichen Revision dieses Abkommens. Diese galt neben der Aufhebung der militärischen Beschränkungen und den auferlegten Reparationen v. a. der Revision der territorialen Bestimmungen bezüglich der vormals osmanischen sowie der jetzt zu Nachbarstaaten gehörenden Gebiete, welche Bulgarien in den Jahren 1912 bis 1918 besetzt gehalten hatte. Im Fokus der Sofioter Politik stand dabei der Anschluss des von 1915 bis 1918 okkupierten Teils Serbiens, mittlerweile zum neuen Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, kurz: SHS-Staat (ab 1929: Jugoslawien), gehörig, an den eigenen Staat. Begründet wurde dies mit dem ethnisch bulgarischen Charakter der Bevölkerungsmehrheit der Vardar-Makedonien genannten Region, deren Minderheitenrechte – so die durchaus realitätsnahe Argumentation – gravierend durch eine rigide Serbisierungspolitik verletzt wurden.²

Dabei betrieben die konservativen bulgarischen Regierungen der Jahre 1923 bis 1934 ein risikoreiches und alles andere als friktionsarmes Zusammenspiel mit der Inneren Makedonischen Revolutionären Organisation (IMRO), einer von Operationsbasen und Rückzugsräumen auf den Territorien Bulgariens und Albaniens aus in Vardar-Makedonien agierenden Guerillatruppe, die ab 1927 auch terroristische Methoden gegen Funktionsträger Belgrads anwendete. Bis 1929 propagierte die IMRO, gleich der Regierung in Sofija, den Anschluss Vardar-Makedoniens an Bulgarien, nach 1934 indes die Errichtung eines „zweiten bulgarischen Staates“ namens Makedonien.

Beide, die bulgarische Diplomatie und die makedonische Organisation, spielten dabei die Karte des internationalen Minderheitenschutzes, wie er in den Pariser Vorortverträgen verankert war und vom Völkerbund garantiert wurde. Entsprechend wurde Genf ab 1919 mit einschlägigen Petitionen, Protesten, Memoranden u. a. regelrecht bombardiert.³ Erfolg war all dem nicht beschieden, da der Völkerbund auf Betreiben Frankreichs und seiner ost- wie südosteuropäischen Verbündeten eine Behandlung bzw. Annahme all dieser Eingaben durchgängig mit der Begründung abwies, Urheber seien bulgaro-makedonische Emigrantenorganisationen in Bulgarien, den USA und andernorts, also keine antragsberechtigten Bürger des SHS-Staats. Anders verhielt es sich mit einer „im Namen der bulgarischen Bevölkerung unter jugoslawischer Herrschaft“ gestellten und am 14.1.1930 von den Antragstellern in Genf persönlich dem Generalsekretär des Völkerbundes, dem Briten Eric Drummond, übergebenen Petition, waren doch die Petenten, der ehemalige Stellvertreter des serbischen Bürgermeisters von Skopje, Dimităr Šalev, und der Rechtsanwalt Dimităr Iliev (1895-1957) aus Prilep, jugoslawische Staatsangehörige. Dies galt auch für den sich ihnen am Monatsende anschließenden Rechtsanwalt Grigor Anastasov (1877–?) aus Kavadarci, der von 1921 bis 1927 die vardarmakedonische Region Tikveš im Belgrader Parlament

vertreten hatte. Entsprechend brachte die sog. Šalev-Iliev-Anastasov-Petition die Genfer Vertreter Jugoslawiens, Frankreichs und anderer antirevisionistischer Staaten in erhebliche Bedrängnis, da kein Grund für eine sofortige Nichtannahme vorlag und eine Ablehnung erst nach förmlicher Behandlung möglich war.

Da die drei im Januar 1930 nach Genf gereisten Petenten ihr Vorhaben, die Zeit bis zur Entscheidung über Annahme oder Nichtannahme ihrer Petition durch ein vom Völkerbundsrat eingesetztes Dreierkomitee für Lobbyarbeit in London, Paris, Rom und andernorts zu nutzen, aufgrund einer schweizerischen Ausreisesperre nicht verwirklichen konnten, eröffneten sie in Genf ein Büro, dessen Bezeichnung ausweislich eines zu diesem Zweck angefertigten Stempels die Bezeichnung „REPRESENTATION de la Minorité Nationale BULGARE en Yougoslavie, GENÈVE“ trug, um dergestalt ihre Aktivitäten ganz auf den Völkerbund zu konzentrieren. Ungeachtet massiver Gegenmaßnahmen der Vertreter Belgrads in Genf hatten sie damit zunächst auch Erfolg, denn das zuständige Dreierkomitee des Völkerbundes, dem der polnische Außenminister August Zaleski vorstand und in dem Großbritannien durch seinen Außenminister Arthur Henderson und Finnland durch einen Diplomaten namens Prokop vertreten war, nahm die Petition nach längerem Hin und Her im September 1930 an und führte sie dem völkerbundsinternen Beratungs- und Entscheidungsprozess zu. Für die weitere Behandlung der Angelegenheit war jetzt ein weiteres Dreierkomitee zuständig. Vorsitzender war diesmal der ständige Vertreter Polens beim Völkerbund, Franciszek Sokal, der Brite Lord Robert Cecil und der Guatemalteke José Matos, und erneut lautete die Entscheidung auf Annahme. Erst als auf Drängen Belgrads ein drittes Dreierkomitee, bestehend aus Vertretern Venezuelas, Polens und Großbritanniens, eingesetzt wurde, entschied dieses im Januar 1931 auf Ablehnung. Grund war die Vermutung, die Petitionäre seien Handpuppen der terroristischen IMRO. Der britische Special Intelligence Service stellte Informationen zur Verfügung, denen zufolge der IMRO-Chef Ivan Michajlov, sein außenpolitischer Berater Toma Karajovov und der Chefredakteur der in Genf erscheinenden IMRO-Wochenzeitung „La Macédoine“, Simeon Eftimov, die Autoren der Petition waren – was nicht völlig abwegig, aber mit Blick auf die Staatsangehörigkeit der Petenten formaljuristisch eigentlich unerheblich war. Allerdings war bereits zuvor bekannt geworden, dass Šalev im sog. Skopjoter Studentenprozess von 1927 gegen Aktivisten der im jugoslawischen „Südserbien“ geheim tätigen Jugendorganisation der IMRO verurteilt worden und sein damaliger Verteidiger sein Mitpetent Iliev war.

Ungeachtet dieses Rückschlags beim Völkerbund setzten Šalev und Anastasov – Iliev hatte sich bereits im Mai 1930 frustriert zurückgezogen – ihre Genfer Lobbyarbeit fort. Ermöglicht wurde ihnen dies durch weiterhin fließende Subsidien sowohl seitens der IMRO wie der bulgarischen Regierung. Aufgrund der Hartleibigkeit des Völkerbundes nahmen die beiden jetzt zunehmend Großbritannien in den Fokus, von dem sie sich Fürsprache für ihr Anliegen erhofften. Trotz diplomatischer Manöver Belgrads gelang es ihnen, britische Visa zu erhalten. Ende 1930 brachen sie auf Einladung des traditionell pro-bulgarischen Balkan Committee des Unterhauses zu einer Agitationsreise nach London auf. Das Ergebnis war durchwachsen: Zwar berichtete der „Manchester Guardian“ detailliert über

ihre Initiative, doch weder Außenminister Henderson noch sonst ein Beamter im Foreign Office war bereit, sie zu empfangen. Zwar gelang es ihnen, zwei Labour-Hinterbänkler zu einer Reise in die makedonischen und kroatischen Teile Jugoslawiens zu bewegen, doch fiel deren Bericht nicht eben im Sinne Šalevs und Anastasovs aus.

Als ein Regierungswechsel in Sofija im Frühjahr 1933 zur Einstellung der bulgarischen Subsidien führte, verließ Anastasov Genf, während sich Šalev dort mit Hilfe der Zahlungen der IMRO weiter über Wasser hielt – bis zum 19.5.1934, als ein erfolgreicher Putsch der mit der Militärliga verbündeten pro-jugoslawischen Kleinstpartei „Zveno“ nicht nur zu einem vorübergehenden Kurswechsel der bulgarischen Außenpolitik, sondern auch zur Zerschlagung der IMRO in Bulgarien führte. In den folgenden Jahren war Šalev in Sofija als Anwalt tätig, bevor ihm die Okkupation Vardar-Makedoniens durch Bulgarien 1941 die Rückkehr in seine Heimatstadt Skopje ermöglichte. 1944 machte er als Offizier der bulgarischen Armee deren Rückzug aus dem Besatzungsgebiet mit und nahm in Sofija seine Anwaltstätigkeit wieder auf. Im Zuge der Stalinisierung Bulgariens verlor er seine Zulassung und wurde mehrere Jahre in einem Zwangsarbeitslager interniert, bevor er 1960 in Sofija starb.

In editorischer Hinsicht ist der Band kein Meisterwerk. Die 270 Dokumente vornehmlich in französischer, aber auch in englischer Sprache, die sich teils im privaten Besitz von Dimităr (Jančev) Šalevs in Sofija lebendem Enkel Dimităr (Ivanov) Šalev, teils im Zentralen Staatsarchiv Sofija, im Public Record Office in Kew, im Genfer Völkerbundarchiv und im Archiv Jugoslawiens in Belgrad befinden, sind ausschließlich in der bulgarischen Übersetzung durch die bulgarische Zeithistorikerin Cvetana Mičeva wiedergegeben; Annotationen fehlen. Hilfreich indes sind Regesten sowie ein Personenregister, das allerdings sämtliche Namensformen nur in der bulgarischen Kyrillica enthält. Der Erkenntniswert des Abbildungsteils mit 51 Fotografien und Bildpostkarten sowie von lediglich drei einschlägigen Dokumenten-Faksimile ist bescheiden. Eine Bibliographie fehlt, entsprechend auch der Hinweis auf eine gründliche Darstellung des Themas durch einen makedonischen Historiker, ja selbst auf eine thematisch eng verwandte bulgarische Quellenedition.⁴

Das Vorwort und die über keinerlei Belegstellen verfügende Einleitung des Herausgebers Dimităr Mitev, ein autobiographischer Text von Dimităr Šalev über den Studentenprozess in Skopje 1927 sowie Ivan Šalevs Erinnerungen an seinen Vater aus dem anzuzeigenden Band sind 2013 sämtlich in englischer Übersetzung in einer von Mitev in Sofija digital publizierten Broschüre „From Skopje to Geneva. Dimitar Shalev – Defender of Minorities in the League of Nations“ enthalten, nicht hingegen der umfangreiche Dokumententeil.⁵

Ungeachtet des primären Bestrebens des Herausgebers, Dimităr Šalev mit dem vorliegenden Band als „herausragenden Kämpfer für die Bürgerrechte der makedonischen Bulgaren in einer tragischen Zeit – der serbischen Herrschaft über Vardar-Makedonien in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts“ (5) zu porträtieren (und damit der Skopjoter Sichtweise von einer bereits in der Zwischenkriegszeit manifesten makedonischen Nation Paroli zu bieten), handelt es sich um eine interessante Hervorbringung. Zum einen enthält sie neben Quellen aus staatlichen Archiven, wie gesagt, auch Dokumente der Genfer

„Repräsentation“ aus Šalevs privatem Nachlass, die mutmaßlich mehrheitlich andernorts nicht zu finden sind. Und zum anderen belegt die Edition die erheblichen Schwächen des Minderheitenschutzsystems des Völkerbundes: Nationale Minderheiten hatten kaum eine rechtliche Chance, den Genfer Schutzmechanismus gegen ihre „Unterdrückerstaaten“ zu aktivieren – weder im Brubakerschen Dreieck noch, wie der Band mit Blick auf den Völkerbund belegt, in Smiths Viereck.

Leipzig

Stefan Troebst

¹ Rogers BRUBAKER, National Minorities, Nationalizing States, and External National Homelands in the New Europe, *Daedalus* 124 (1995), 107-132; David J. SMITH, Framing the National Question in Central and Eastern Europe. A Quadratic Nexus?, *Global Review of Ethnopolitics* 2 (2002), 3-16.

² Vgl. dazu NADA BOŠKOVSKA, Das jugoslawische Makedonien 1918-1941. Eine Randregion zwischen Repression und Integration. Wien, Köln, Weimar 2009, dazu die Besprechung von Stefan TROEBST, *H-Soz-Kult* vom 14.2.2012, unter <www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-12521>, 10.10.2018; und die englischen Übersetzung: Nada Boškovska, Yugoslavia and Macedonia Before Tito. Between Repression and Integration. London 2016.

³ Vgl. dazu die Faksimile-Sammlung eines bulgarischen UN-Beamten und -Bibliothekars: Théodore D. DIMITROV (Hg.), „International Documentation on Macedonia“. The Complaints of Macedonia. Memoranda, Petitions, Resolutions, Minutes, Letters and Documents, Addressed to the League of Nations, 1919-1939, Bde. 1, 2-3, 4-5-6, 7-8-9, 10-11-12. Genève 1979; Théodore D. DIMITROV (Hg.), La Bulgarie et la Société des Nations. Documents pour l'histoire 1920-1923. Bd. 13. Genève 1986, dazu die Besprechung von Stefan TROEBST, *Südost-Forschungen* 41 (1982), 528-532, und 47 (1988), 417-419. Vgl. auch Théodore D. DIMITROV, La Bulgarie et la Société des Nations. L'Expérience de la protection internationale des minorités nationales, 1920-1939. Genève 1994.

⁴ Voislav D. KUŠEVSKI, Celta i karakterot na peticionerskata misija na Dimitar Šalev, Gligor Atanasov i Dimitar Iliev do Društvoto na narodite (od krajot na 1929 do 1932 godina), *Istorija* 17 (1981), H. 2, 177-209, und 18 (1982), H. 1-2, 57-78; DERS., Makedonskoto prašanje pred Društvoto na narodite. Skopje 2001; sowie Ivan ILČEV (Hg.), Balkanskijat komitet v London (1903-1946). Sofija 2003.

⁵ Dimitar MIŤEV, From Skopje to Geneva. Dimitar Shalev – Defender of Minorities in the League of Nations. Sofia 2013, unter <http://www.strumski.com/books/Dimitar_Shalev_From_Skopje_to_Geneva.pdf>, 10.10.2018.